

Predigt 1

Liebe Gemeinde,

Aufstieg oder Abstieg, oben oder unten, Hopp oder Topp darum geht es öfter in unserem Leben. Das beginnt schon gleich nach der Geburt. Junge Eltern wollen das Beste für ihr neugeborenes Kind, damit es sich glücklich und zufrieden entwickeln kann, damit es die besten Entwicklungschancen bekommt. Also haben Sie sich kundig gemacht über die richtige Lager- oder Tragetechnik, die richtige Ernährung, die beste Erziehung, den entsprechenden Platz bei Tagesmutter oder in der Kita mit dem richtigen Konzept. Und dann geht dieser Weg weiter: Die richtige Schule finden, die richtige weiterführende Schule finden. Alles daran setzen, dass das eigene Kind seinen Fähigkeiten entsprechend umfassend gefördert wird – schulisch und außerschulisch: Sport, Musikschule, Freizeitangebote und gegebenenfalls auch Nachhilfestunden.

Dann den richtigen Ausbildungs- oder Studienplatz finden und sichern. „Kommen Sie zu uns, wir bieten ihnen eine fundierte Ausbildung und bei bestandener Prüfung eine Festanstellung.“ „Studieren Sie bei uns, nach ihrem Hochschulabschluss bereiten wir Sie individuell auf den Berufseinstieg und die jeweils aktuellen Anforderungen der Praxis vor.“

Und in allen anderen Bereichen ist das nicht anders. Es geht darum, sich hohe Ziele zu setzen und möglichst ganz oben anzukommen. Das System der entsprechenden Castingshows und sog. Talentwettbewerbe ist schnell durchschaut, aber immer noch für genügend Kandidaten attraktiv. Im Sport ist es nicht anders. Die jeweilige Mannschaft will in die nächst höhere Liga und der Einzelkämpfer zur entsprechenden Meisterschaft oder gar zur Olympiade.

Aber oben ist die Luft dünn und auf dem obersten Treppchen ist nur für einen Platz. Wer hoch steigt, ist auch immer vom Absturz bedroht. Ein Unfall kann die sportliche Karriere von jetzt auf gleich beenden. Ein kleiner Fehltritt und eine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens wird gnadenlos demontiert. Eine Krankheit beendet das Berufsleben. Dann kommen die Geschichten von gewesenen Stars, die ganz unten gelandet sind.

Auch wenn wir nicht in die Welt der Spitzensportler, Top-Manager, Stars und Politiker schauen, steht auch für uns nach einem plötzlichen Lebenschnitt oder wenn die zweite Lebenshälfte begonnen hat und der Weg nicht mehr immer nach oben führen kann, die Frage: Was will ich mit meinem Leben? Kann es nur um Aufstieg gehen und was ist mit uns/mir, wenn der Abstieg ganz unweigerlich kommt.

Von einem, der ganz oben war, dann aber ganz unten angekommen ist, hören wir heute. Der Predigtabschnitt, den wir schon als Epistel gehört haben, ist ein Glaubensbekenntnis, vielleicht sogar ein Lied. Paulus erinnert seine Hörer in der Gemeinde Philippi daran, die dieses Lied kannten.

Orientiert euch an Jesus Christus. Obwohl er Gott in allem gleich war und Anteil an Gottes Herrlichkeit hatte, bestand er nicht auf seinen Vorrechten. Nein, er verzichtete darauf und wurde rechtlos wie ein Sklave. Er wurde wie jeder andere Mensch geboren und lebte als Mensch unter uns Menschen. Er erniedrigte sich selbst und war Gott gehorsam bis zum Tod, ja, bis zum schändlichen Tod am Kreuz.

Dieses Lied hat einen weiten Spannungsbogen und der beginnt oben: Christus ist der Herr über Himmel und Erde. Aber er hat seine Macht nicht dazu benutzt, vor anderen zu glänzen. Er beansprucht diese göttliche Macht nicht für sich. Er hält sie nicht fest wie einen Besitz, sondern er setzt sie ein zur Rettung seiner Geschöpfe. Er nützt seine Vorrangstellung vor Gott nicht aus.

Der Einzigartige wird ein gewöhnlicher Mensch, verwechselbar mit anderen. Der seine Wohnung in der Herrlichkeit aufgibt und als Obdachloser lebt. Der seine Lichtgestalt verwandelt in einen menschlichen Körper. Der seine geachtete Stellung verlässt und sich demütigen lässt. Der ewiges Leben eintauscht gegen das Elend des Sterbens, eines qualvollen Sterbens. Niemand hat ihn dazu gezwungen. Aus Liebe will er die Kluft überbrücken, die die Menschen von Gott trennt.

Er stellt sich vielmehr in die Reihe von uns Menschen, weil er Mensch sein will wie wir. So zeigt sich die Herrschaft Jesu in seiner scheinbaren Ohnmacht und Niedrigkeit. Er betrachtet es als einen Gehorsam, Menschen zu dienen. Er hatte keinen Besitz. Er hatte keine Familie. Er hatte kein Ansehen bei den Großen der Gesellschaft. Er setzt sich für die ein, die ihn brauchen. Er verschenkt Gottes Liebe an die, die sie brauchen, an Verachtete, an Zöllner und Sünder, an Leidtragende und Verachtete. Das ist sein Leben. Christus geht den Weg nach unten. Er will unser Leben kennenlernen mit seinen Höhen und Tiefen, ja besonders alles Leid, alle Krankheit und Not, der Menschen ausgesetzt sind.

Was hier von Christus erzählt wird, übersteigt die Vorstellungen der Menschen damals zur Zeit von Paulus, zur Zeit der Antike. Da gab es zwar Göttergeschichten, Mythen, die von Göttern erzählten, die auf die Erde gekommen sind. Aber sie haben sich das gewissermaßen nur angeschaut, sind keine Menschen geworden, haben nicht gelitten, sind nicht gestorben, sondern als unsterbliche Götter unbeschadet in ihren Himmel zurückgekehrt.

Christus kehrt nicht unbeschadet zurück. Er legt seine Gottheit ab und wird „wahrer Mensch“. Er lebt nicht auf Kosten anderer, er lässt sich für sie sein Leben kosten. So geht dieser Weg bis an den tiefsten Punkt bis zum Verbrechertod am Kreuz.

In den Glaubensbekenntnissen der Christenheit ist dieser Weg formuliert. Dabei bleiben diese Sätze Bekenntnisse. Da gibt es keine Beweise. Sie stehen da als Bekenntnis. Wir können erzählen vom Weg Jesu. So wird sichtbar, was Gehorsam, Verzicht, Liebe bedeutet.

Am Jordan reihte sich Jesus ein unter die Menschen, die ihre Sünden bekannten und durch die Taufe mit Gott ein neues Leben anfangen wollten. In der Wüste fastete er und lernte, auf Wohlstand und Bequemlichkeit zu verzichten. Später war er unermüdlich unterwegs, um mit Menschen zu reden, ihnen Mut zu machen und ihre Krankheiten zu heilen. Er berührte die, von denen sich alle fernhielten, sei es aus Angst vor Ansteckung, sei es aus moralischer Verachtung. Obwohl er oft auch von seinen Freunden missverstanden wurde, blieb er ihnen geduldig zugewandt. Er wurde viel angefeindet und sagte trotzdem: Liebt eure Feinde. Er sagte es nicht nur, er liebte wirklich.

Diese Liebe musste eine letzte Probe bestehen, als man ihn verurteilte und zur Hinrichtung führte.

In den Lesungen der Karwoche, in den Passionsmusiken, bei der Betrachtung eines Kreuzweges oder eines Altarbildes kommt unser dieser Weg Jesu in diesen Tagen besonders nah und noch in der tiefsten Tiefe ist dieser Gottessohn ein Mitfühlender, der einen Blick hat für die weinenden Frauen am Wegesrand, für seine Mutter Maria, für den Lieblingsjünger unter dem Kreuz, für den mitgekreuzigten Verbrecher und selbst für die Soldaten, die seine Hinrichtung vollziehen müssen. Selbst sie schließt er in sein Gebet ein: „Vater vergib Ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Ganz unten, aber das war nicht das Ende.

Darum hat ihn Gott auch herrlich zu sich erhoben und ihm den Namen gegeben, der über allen Namen steht. Vor Jesus werden sich einmal alle beugen: alle Mächte im Himmel, alle Menschen auf der Erde und alle im Totenreich. Und jeder ohne Ausnahme soll zur Ehre Gottes, des Vaters, bekennen: Jesus Christus ist der Herr!

Gott erhebt ihn. Er gibt ihm wieder Teil an seiner Gottheit. Und so ist er nun Herr. Damit ist aber nicht einfach alles wieder beim Alten, so als ob Jesus gewissermaßen nur einen vorgezeichneten Weg zu gehen hatte. Und die kleinen verängstigten und unsicheren Gemeinden, an die Paulus

schreibt, konnten noch nicht ahnen, wie die Geschichte von Jesus und seinen Freunden in den kommenden Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten weitergehen würde. Sie konnten noch nicht ahnen, dass im Namen von diesem Christus, zu dem sie sich bekannten, einmal über die ganze Welt verstreut sich Menschen bekennen würden, ihr Leben nach ihm ausrichten würden und sich von seiner Kraft leiten lassen. Sie konnten noch nichts ahnen von Kirchen, Domen und Passionen.

Die ersten Christen waren von ganz anderen Mächten umgeben, die von ihnen Unterwerfung und Anbetung forderten und viele von ihnen haben dennoch mutig bekannt: Jesus Christus ist der Herr. Sie waren überzeugt: Gott hat ihm diesen Namen gegeben, der über alle Namen ist.

Sie haben sich mutig bekannt gegen die Erfolgs- und Lebensmuster der damaligen Welt und ihrer Götter und Helden, zu einem Anti-Helden, der das Prinzip von Abstieg und Aufstieg auf seine Weise durchbrochen hat.

Mit Christus bekommen wir ein Lebensmodell angeboten, ein Ziel und eine Deutung unseres Lebens, das uns herausholt aus dem andauernden Kampf auf dem Weg nach oben. Der Weg Christi ist eine Infragestellung unseres gesellschaftlichen Systems von höher, schneller, weiter, mehr. Der Weg Jesu ist entgegengesetzt zu der Richtung, in die alle wollen. Für diesen Weg nach oben gibt es die einschlägige Ratgeberliteratur: Erfahrung sammeln, flexible Strategie entwerfen, in Netzwerke investieren, Willen entwickeln, Ziele setzen, Fristen einplanen, Vorbilder suchen, Kommunikation verbessern, Souveränität beweisen, Selbstmarketing. Beherzigt man diese Regeln, dann kann auf dem Weg nach oben nichts schiefgehen und wenn ja, dann hat man selbst schuld.

Bei dem so anderen Weg Christi geht es nicht um eine versteckte Pädagogik oder Methode, wie sie uns gern in der Ratgeberliteratur präsentiert wird: Krise als Chance, an Krisen wachsen. Das wäre sozusagen der Umweg mit einem kleinen Trick zum gleichen Ziel. Der Weg Christi hinterfragt den gängigen Weg nach oben, der ja auch viele Opfer zu beiden Seiten zurückläßt: Denn damit die einen aufsteigen können, müssen die anderen absteigen. Damit die einen reich werden können, müssen andere arm bleiben, und diese Schere geht immer weiter auseinander. Eine Firma erobert den Markt, die andere geht in Konkurs. Bei jeder Wahl gibt es Gewinner und Verlierer. Dieses System funktioniert.

Was heißt dann: Orientiert euch an Christus!/? Orientierung an Christus ist kein absoluter Ehrgeiz-Killer, so als ob Christen nicht in den Wettbewerb mit anderen treten dürften. Christus vor Augen sehe ich: Es geht nicht immer um Erfolg und kein Mensch kann ein Leben lang nur Erfolge haben. Zum Aufstieg in meinem biographischen Lebensbogen gehört der Abstieg auf der anderen Seite, ohne dass das eine das andere wertlos macht. Es gibt Zeiten in unserem Leben, da können wir, wenn wir das Glück und die guten Umstände treffen, Stück für Stück, Element für Element in unserem Leben zusammenfügen zu einem Lebensgebäude, das uns freut und auf das wir stolz sind. Aber unweigerlich kommt der Moment, wo dieser Punkt überschritten ist, wo unsere Kräfte nachlassen, unsere Chancen seltener werden, wo wir uns fragen, was jetzt mit all dem werden soll, was wir in unserem Leben angehäuft oder zusammengetragen haben. Dann heißt es: loslassen, sich zurücknehmen, kleinere Schritte machen, Leben freigeben, ohne in diesem Prozeß zu verbittern oder zu resignieren. Unsere wirklichen Kräfte – auch die unseres Glaubens - zeigen sich eher dort, wie wir mit den Niederlagen, mit den Krisen, mit dem Abstieg in unserem Leben umgehen können.

Meinen Weg in dieser Haltung gehen, das kann ich nur mit anderen Menschen an meiner Seite, die genauso versuchen, sich an Christus zu orientieren. Der Sinnzusammenhang unseres Leben – so sehe und glaube ich das – ergibt sich nicht aus einem permanenten Aufstiegsmodus, sondern bleibt an einen Ursprungssinn gebunden, der seine Herkunft außerhalb unseres eigenen Lebens hat – mit den Worten der Bibel gesagt: Gott ist die große Klammer meines Lebens.

Orientiert euch an Christus heißt: Nehmt den anderen wahr. Denkt an die anderen und nehmt wahr, was sie tun. Weißt hin auf die, die innerlich oder äußerlich ganz unten sind. Verliert sie nicht aus dem Blick und erhebt für sie die Stimme, wenn sie niemanden haben, der das für sie tut.

Wenn der 80-jährige frühere Arbeitsminister Norbert Blüm im Auffanglager Idomeni an der griechisch-mazedonischen Grenze im Zelt übernachtet, dann ist das keine Selbstdarstellung. Ihm ging es darum auf die Not der Menschen dort hinzuweisen. Es ging ihm nicht um sich selbst, sondern um die, die auf ihre Not nicht aufmerksam machen können. Das ist eine heilsame Horizonterweiterung. Der zweite Schritt hin zum miteinander Teilen ist dann nicht mehr groß

Wir sind manchmal und in bestimmten Situationen oben. Dann gilt uns die Mahnung: „In Demut achte einer den anderen höher als sich selbst. Jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was des andern ist.“ „Denkt nicht nur an eure eigenen Angelegenheiten, sondern interessiert euch auch für die anderen und was sie tun.“

Wir sind manchmal und in bestimmten Situationen unten. Dann dürfen wir wissen: Christus kennt unsere Lage. Er weiß, wie uns zumute ist. Er ist an unserer Seite. Er ist erhöht worden, damit er uns hinter sich her ziehen kann, zu Gott, nach oben. Amen.

Predigt 2 (nicht gehalten)

5 Seid so unter euch gesinnt,
 wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht:
 6 Er, der in göttlicher Gestalt war,
 hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein,
 7 sondern entäußerte sich selbst
 und nahm Knechtsgestalt an,
 ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.
 8 Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode,
 ja zum Tode am Kreuz.
 9 Darum hat ihn auch Gott erhöht
 und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist,
 10 daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie,
 die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind,
 11 und alle Zungen bekennen sollen,
 daß Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Phil 2, 5-11

Liebe Gemeinde! Liebe Gäste

Der Bibelabschnitt für den heutigen Sonntag ist ein Lied. Lieder sollte man singen, über Lieder kann man schlecht reden. Und wir werden dann dieses Lied auch singen. Lieder spielen eine ganze besondere in unserem Leben. Kinder brauchen Lieder zum Einschlafen und Träumen, Jugendliche brauchen Musik, die sie nicht so dürftig als „Lieder“ bezeichnen würden. Eine Unzahl von Leben Situationen sind mit Musik, mit Liedern verbunden, die schönen und die weniger schönen. Oft kann Musik oder ein Lied etwas bewegen, was so durch Worte nicht mehr geht. Manchmal muß man nur eine Melodie ansummen, und das bringt beim anderen etwas in Bewegung. Manchmal sind Lieder wichtig, die uns in ganz bestimmten Situationen Halt geben.

Für Paulus ist das so. Paulus knüpft an bekanntes Lied an, ein Lied, das in der Gemeinde Philippi bekannt war. Paulus hatte diese Gemeinde besucht. Nach dem Besuch wollte er ihr noch einige Ratschläge, Hinweise geben - so wie wenn heute eine Gemeinde eine Visitation durch den Superintendenten oder den Bischof erhält und er nach der Visitation noch einmal einen Bericht schreibt. Aber inzwischen ist Paulus verhaftet worden. Er muß mit dem Schlimmsten rechnen. Er schreibt diesen Brief aus dem Gefängnis. Und in keinem Brief von Paulus kommt das Wort Freude so oft vor. Er nennen zunächst erfreuliche Dinge über die Gemeinde:

Ist nun bei euch Ermahnung in Christus, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit, so macht meine Freude dadurch vollkommen, daß ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid. Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.

An einer Stelle klappt es eben noch nicht: „Seid eines Sinnes!“ Es hat offenbar Meinungsverschiedenheiten, Streit gegeben.. Es scheint ein altes Reizthema für die Gemeinde zu sein. Und Paulus merkt: Es fehlt nicht an der Ermahnung. Und die Philipper wissen das auch. Sie sagen einfach nur: Hilf uns doch, daß wir uns vertragen. Wir bringen es einfach nicht fertig.“ Und da fällt ihm mitten beim Schreiben ein Lied ein, ein altes Lied, ein Lied von Jesus, das die Philipper auch kennen dürften:

In der Sprache von heute könnte es so klingen:

Er war wie Gott,
sah aus wie Gott
und hielt sich doch
nicht fest an Gott
sowie Dieb
den Beutel Geld
ganz fest in seinen Händen hält.

Was an ihm Gott war,
ließ er los
und wurde Mensch
wie du und ich
mit Hunger, Durst und Traurigkeit
und Schmerz und Angst
vor Tod und Leid.

„Ich will so sein“,
sagt er, „wie ihr.“
Doch will ich das tun,
was Gott will.
Mein Leben soll
sein Leben sein.
Will er den Tod,
so sterbe ich.
(Hier ruft Paulus dazwischen:
Und Jesus ist ja wirklich am Kreuz gestorben!
(Und nun singt er weiter:))

Da hat Gott ihn
zu Gott gemacht.
Und alle, alle
sehen ihn.
Und alle fürchten
sich vor ihm
Und alle rufen:
„Herr ist er!“

Paulus und die Gemeinde in Philippi waren in einer Krise. In Zeiten, in denen es einem gut geht und man sich wohlfühlt, sagt einem ein solches Christusbekenntnis vielleicht wenig. Aber wenn man leidet, angefochten ist, und vor schwierigen Entscheidungen im Leben steht, da kommt man ohne eine solide Grundlage seines Glaubens nicht aus. Da fallen einem alte Lieder ein, die Halt geben. Krisenzeiten brauchen Vergewisserung. In Krisenzeiten braucht man zur Liebe auch die Vernunft und zum Denken auch das Vertrauen. Gerade in solchen Zeiten muß jeder von uns wissen: Woran glaube ich? Wer bietet mir Hilfe? Warum kann ich das Leiden bewußt annehmen?

In Krisenzeiten braucht man Vergewisserung und da stellt Paulus der Gemeinde dieses Bild von Jesus, dieses Jesus Lied vor Augen und vor Ohren. Wenn wir heute am Palmsonntag das auch tun, wenn wir den Weg Jesu der vom Einzug nach Jerusalem über den Gründonnerstag zum Karfreitag führen wird, bedenken. Wenn wir diese Geschichte, diesen Jesus sein Leiden überhaupt an uns her-

anlassen, dann tun wir etwas ganz ähnliches: Wir fragen nach den Grundlagen unseres Glaubens? Wer gibt mir im Leben und im Sterben Halt? Und wer ist dieser Jesus von Nazareth für mich?

Dieses Lied hat einen weiten Spannungsbogen: Christus ist der Herr über Himmel und Erde. Aber er hat seine Macht nicht dazu benutzt, vor anderen zu glänzen. Er beansprucht diese göttliche Macht nicht für sich. Er hält sie nicht fest wie einen Besitz, sondern er setzt sie ein zur Rettung seiner Geschöpfe. Er nützt seine Vorrangstellung vor Gott nicht aus. Er stellt sich vielmehr in die Reihe von uns Menschen, weil er Mensch sein will wie wir. So zeigt sich die Herrschaft Jesu in seiner scheinbaren Ohnmacht und Niedrigkeit. Er betrachtet es als einen Gehorsam, Menschen zu dienen, hatte keinen Besitz. Er hatte keine Familie. Er hatte kein Ansehen bei den Großen der Gesellschaft. Er setzt sich für die ein, die ihn brauchen. Er verschenkt Gottes Liebe an die, die sie brauchen, an Verachtete, an Zöllner und Sünder, an Leidtragende und Verachtete. Das ist sein Leben. Denn Jesus lebt nicht auf Kosten anderer, aber er läßt sich für sie sein Leben kosten. So geht dieser Weg bis an den tiefsten Punkt bis zum Verbrechertod am Kreuz. Aber Gott erhebt ihn. Er gibt ihm wieder Teil an seiner Gottheit. Und so ist er nun Herr. Er wird damit auch der Befreier von allen bösen Mächten, vom Machtmißbrauch, Egoismus und Rücksichtslosigkeit. Alle werden bekennen: Er ist der Herr!

Und Diese Christuslied ist kein göttliches Drama, daß sich ohne uns abspielt, sondern das sich für uns abspielt. Wir kommen darin vor. Stellt euch diesen Christus vor Augen.

Das Thema dieses Liedes heißt Erniedrigung und Gehorsam. Der Weg nach unten. Das ist kein einladendes Thema. Und es ist auch nicht als Lebenshaltung oder Lebensprogramm denkbar. Das wäre gerade das Mißverständnis, das immer mit Kirche in Verbindung gebracht wird: Kirche und Glaube fordern Gehorsam, möglichst blind. Kirche und Glaube fordert, daß du dich klein machst und dich nicht wehrst. Falsch!

Kleiner machen, sicher verschenken kann nur der, der das aus dem eigenen inneren Reichtum heraus tut. Wir können Jesu gar nicht nachmachen und nachfolgen. Keiner von uns kann und soll das auf sich nehmen, was Jesu auf sich genommen hat. Wir können und sollen als Menschen leben, die aus der inneren Gemeinschaft mit Jesus leben. Auf der persönlichen Eben heißt das:

- Nur wer zu sich selbst gekommen ist, kann sich weggeben
- Nur wer sich als Beschenkter und Begnadigter versteht, kann ohne inneren Zwang sich verschenken und weggeben
- Verzicht, Zurückstecken sich zurücknehmen kann nur aus Freiheit heraus geschehen. Wenn ich es mir das als Muss auferlege, dann wird das Krampf.
- Verzicht kann nur aus Freiheit heraus gelingen
- Hingabe nur aus Selbstannahme.
- Verschenken kann sich nur der, der auch ganz er selbst sein kann.
- Aus Trauer, Verlust und Abschieden kann eine neue Kraft für mein Leben wachsen – diesen Christus vor Augen

Erniedrigung, den Weg nach unten wählen und auf eine Kraft stoßen, die einen hält.

Es gibt heute Leute, die sagen: In der Kirche gibt es zuviel Selbstmitleid, keine Aufbruchsstimmung o.ä. die Herausforderungen werden nicht als Chance begriffen. Aber es gibt ja einfach diese Momente, wo die Kraft weg ist, wo nichts mehr da ist. Eine Widrigkeit kommt zur anderen. Man hat sich um etwas bemüht, aber es war nur ein Fehlschlag. Der andere versteht einen nicht. Neue Kraft kommt nicht von selbst.

Wenn Sie zurückblicken: Der Weg unserer Kirche - etwa in der DDR-Zeit - war ein Weg der Erniedrigung (2/3 der Gemeindeglieder trennen sich von der Kirche, mühsam: Christenlehre aufbauen, Gebäude). Kirche war oft schwach, machtlos oder benachteiligt. Aber viele sind daran gewachsen. Viele hat es mit einer Art inneren Stolz gefüllt, was sie da als Gemeinde getan und gelebt haben.

Wir sollten jetzt 25 Jahre nach dem Weg in die Freiheit nicht denken, daß dieser Weg der Erniedrigung, dieser Weg nach unten nicht auch unter anderem Vorzeichen wiederkommen kann. Und wir sollten nicht denken, daß wir daraus nicht auch in irgendeiner Weise gestärkt hervorgehen könnten

Der Weg Jesu, der Weg der Erniedrigung endet nicht in der Erniedrigung - das muß vor allem Dingen noch gesagt werden - unbedingt.

Und wer die Knie von Jesus Christus beugt, der braucht keinen Kniefall vor dieser Welt machen, vor dem Geld, vor der Macht, vor dem Wohlstand, vor der Resignation.
Jesus befreit zum Widerstand gegen die Größen unserer Zeit.

Phil. 2 im EG

75, 2: Wäre nicht gekommen Christus in die Welt und hätt angenommen unser arm Gestalt

76, 1: darum Christus seins Vaters Schoß äußert und kam auf Erden; Phil 2,7;

78, 2: Jesus, wahrer Gottessohn auf Erden erschienen, äußert sich der göttlich G'walt Phil 2,7

91, 2: Vereint mit Gott, ein Mensch gleich uns auf Erden Phil 2,8

Fürbittengebet

- Pfarrer** Christus ist den Weg durch die tiefste Tiefe gegangen.
Gott hat sich zu ihm bekannt und ihn erhöht.
Er gibt uns Halt in Höhen und Tiefen unseres Lebens.
Deshalb können wir zu Gott beten.
- Sprecher 1** Lasst uns beten für Menschen, die weit oben sind, die Politiker und Militärs, die Gesetze erlassen und Befehle erteilen. Dass sie ihre Macht nicht missbrauchen, die ihnen übertragen wurde, dass sie nicht auf Gewalt setzen, sondern für den Frieden wirken.
Lasst uns den Herrn anrufen:
- Gemeinde** Herr, erbarme dich.
- Sprecher 2** Lasst uns beten für Menschen, die weit oben sind, die Spitzensportler, die Stars und Promis, die berühmt sind und angehimmelt werden. Dass ihnen der Ruhm nicht in den Kopf steigt, dass sie den Kontakt zu den einfachen Menschen nicht verlieren, dass sie nicht einer Sucht verfallen. Lasst uns den Herrn anrufen:
- Gemeinde** Herr, erbarme dich.
- Sprecher 1** Lasst uns beten für Menschen, die oben sind, weil sie klüger, erfolgreicher oder anständiger als andere Menschen sind. Dass sie bewahrt bleiben vor dem Irrtum, sich ihr Glück selbst verdient zu haben. Und vor dem Stolz, der andere verachtet. Lasst uns den Herrn anrufen:
- Gemeinde** Herr, erbarme dich.
- Sprecher 2** Lasst uns beten für Menschen, die ganz unten sind, die Obdachlosen, die Drogensüchtigen, die in den Gefängnissen. Dass sie sich nicht aufgeben. Dass sie erfahren: Wir sind nicht von Gott verlassen. Lasst uns den Herrn anrufen:
- Gemeinde** Herr, erbarme dich.
- Sprecher 1** Lasst uns beten für Menschen, die ganz unten sind auf der Flucht vor Krieg und Gewalt, die ihre Heimat verlassen mussten und Hab und Gut verloren haben. Dass sie Aufnahme finden und ein neues Zuhause. Lasst uns den Herrn anrufen
- Gemeinde** Herr, erbarme dich.
- Sprecher 2** Lasst uns beten für Menschen, die unten sind durch Krankheit, Enttäuschung oder eigenes Versagen. Wir sprechen ihre Namen vor Gott aus in der Stille.

Stille

- Pfarrer** Dass Gott, der in der Tiefe war und in der Höhe ist, sich unser aller annehme, das bitten wir im Namen Jesu Christi.

Vater Unser